Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-2c.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2207 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 17. August 1893** — **16. Jahrgang.**

Ernste Mahnworte

angesichts der drohenden Cholera-Gefahr werden im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht. Das amtliche Blatt schreibt:

Wir nähern uns den Tagen, in denen vor Jahresfrist der plötzliche Ausbruch und das schnelle Umsichgreifen der Cholera in Hamburg unser ganzes Vaterland in Angst und Schrecken versetzte. Aehnlich wie vor einem Jahre, wird auch jetzt aus den verschiedensten anderen Ländern (Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn) berichtet, daß Cholera-Erkrankungen in wachsender Zahl zur Feststellung kommen. Man darf sich in Folge dessen nicht verhehlen, daß auch für Deutschland gegenwärtig der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein erneuter Ausbruch der Cholera mehr als bisher zu befürchten steht. Die obersten Reichs- und Staatsbehörden haben dieser Sachlage bereits besondere Aufmerksamkeit gewidmet und veranlaßt, daß die im Vorjahre behufs Bekämpfung der Cholera erlassenen Vorschriften, nachdem sie auf Grund der neueren Erfahrungen mehrfache, aber nicht erhebliche Abänderungen erfahren haben, allgemein wiederholt in Erinnerung gebracht werden. Die Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von einem vernünftigen Verhalten aller Staatsbürger begleitet und von einer besonderen Unterstützung durch alle, die sich zu den Einsichtigeren rechnen, gefördert wird. —

Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Sachlage es bereits erfordert, der Erhaltung der Gesundheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. So muß namentlich vor jedem unvorsichtigen Genuß rohen oder unreifen Obstes, frischen Gemüses, besonders ungekochter Gurken gewarnt werden. Auch wird dem Wasser aller derjenigen Flußläufe, welche, wie die Spree, im vorigen Jahre durch Cholerakeime verunreinigt waren, mit fortgesetztem Mißtrauen zu begegnen sein. Vor allem aber erfordert jede Erkrankung an Durchfall und ähnlichen Uebeln sofort die sorgfältigste Behandlung. — Schleunige Zuziehung eines Arztes gleich beim ersten Auftreten derartiger Krankheitserscheinungen ist unbedingt geboten; und, wo der Erkrankte sich selbst nicht sofort hierzu entschließen kann, ist es Sache der Familienangehörigen, Hausgenossen und Mitarbeiter, ihn dazu anzuhalten. Daneben ist es von besonderer Bedeutung für das Allgemeinwohl, daß die rechtzeitige Anmeldung aller verdächtigen Erkrankungen bei der Polizei nie versäumt wird. Sobald ein Arzt zu Rathe gezogen ist, muß erwartet werden, daß dieser die ihm obliegende Meldepflicht gewissenhaft erfüllt. Aber auch, wo ärztliche Hilfe noch nicht in Anspruch genommen ist, darf die unverzügliche Anmeldung der Erkrankung bei der Polizei nicht unterbleiben. Sie herbeizuführen, liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse aller derer, die einen verdächtigen Krankheitsfall wahrnehmen, und wird mit besonderen Schwierigkeiten niemals verknüpft sein.

Wenn es im vorigen Jahre gelungen ist, eine Verschleppung der Cholera von Hamburg nach anderen Theilen Deutschlands fast gänzlich zu verhindern, so ist das im Wesentlichen der verständnißvollen Aufnahme zu verdanken, welche die Rathschläge der Medizinalbehörden bei der großen Mehrheit der Staatsbürger fanden. Es steht zu erwarten, daß auch in diesem Jahre unser Vaterland von einer weiteren Ausbreitung der Seuche dann verschont bleiben wird, wenn die empfohlenen Vorsichtsmaßregeln überall und von jedem Einzelnen gewissenhaft durchgeführt werden. Das letzteres geschieht, wird aber unbedingt erforderlich sein zur Ueberwindung der Gefahren, die uns in dieser Beziehung drohen.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn**, 15. August. Nach einem Erlaß des Herrn Unterrichtsministers soll bei der Wiederbesetzung von Volksschullehrerstellen, bezw. bei Neuregulirung von Lehrerbesoldungen darauf Bedacht genommen werden, daß bisher etwa mit den betr. Stellen verbundene niedere Kirchendienste abgetrennt werden. Zu den niederen Kirchendiensten werden gerechnet: Reinigung, Lüftung und Heizung der Kirche, Aufziehen der Kirchenuhr, Glockenläuten, Anziehen der Betglocke, Schmieren der Orgelbälge, Auf- und Zuschließen der Kirchenthüren, Ausschmückung der Kirche bei festlichen Gelegenheiten, Abholen und Aushängen der Gesangbuchnummern, Anzünden und Löschen der Altarlichter, Herrichtung des Altars zum Abendmahl, Besorgung der Oblaten, des Weines und des Taufwassers, Anweisen der Plätze und Herbeischaffung von Bänken und Stühlen in der Kirche, Aufrechthaltung der äußeren Ordnung in und vor der Kirche und das Klingelbeuteltragen. Zu den niederen Kirchendiensten sind nicht zu rechnen das Kantorat, Präkantur, Organistenstellen, Kirchenschreiberei und Annahme von Meldungen zu kirchlichen Handlungen. Der Betrag der für die wegfallenden Handlungen entfallenden Gebühren wird in Zukunft an den kirchlichen Einkünften der Stelle zu kürzen sein, hierdurch wird aber unter Umständen eine solche Schmälerung des Gesammt Einkommens eintreten, daß an die Schulgemeinde die Anforderung zur Erhöhung der Besoldung der Lehrerstelle gerichtet werden muß. Da bei Eintritt einer Vakanz die hierüber zwischen Schul- und Kirchengemeinde zu führenden Verhandlungen sich zu zeitraubend gestalten würden, sollen die erforderlichen Verhandlungen schon jetzt eingeleitet werden.

* **Ahrensburg**, 16. August. Die Leiche des seit reichlich 14 Tagen vermißten Zimmermanns Brehmer ist gestern im Gebüsch am Moor südlich der Hagener Allee aufgefunden worden. Der Unglückliche hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

—* Zwei der ältesten Männer unseres Kirchspiels sind kurz nach einander gestorben. Der Altentheiler Hohmann in Bünningstedt erreichte das hohe Alter von fast 94 Jahren und Pastor emer. Dr. Schmidt, der in diesen Tagen hier verstarb, wurde etwas über 90 Jahre alt. Letzterer amtirte früher im Königreich Sachsen und wohnte nach Niederlegung seines Amtes seit längeren Jahren hier.

—* Der Stand des Hafers läßt in diesem Jahre bekanntlich am meisten zu wünschen übrig, doch konnten wir auch schon über Ausnahmen berichten. Eine solche liegt uns wieder von Herrn Langhein-Safelheide vor, der uns 1,40 Meter lange, kräftige entwickelte Halme mit großen vollen Aehren einsandte. Die Ernte geht bei der günstigen Witterung rasch vorwärts, Roggen und Weizen sind geborgen und die Hafererute ist in vollem Gange. Die bisher bekannten Erdruschresultate beim Roggen lauten sehr günstig, es sind durchgehends Ergeönisse von $1^1/_4$ Tonne per Diemen, auch darüber bis zu $1^1/_2$ Tonnen erzielt worden. Das Korn ist voll und wiegt schwer.

—* Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich gestern in der Mühle zu Hoherdamm. Ein dort beschäftigter Müllergeselle aus Sülfeld, der vermuthlich mit dem Fuß einen Treibriemen abstoßen wollte, gerieth in die Kammräder des Mühlenwerks. Das eine Bein wurde ihm abgerissen, das andere zermalmt, der Unglückliche erlag den schweren Verletzungen.

—* Wie wir hören, ist die Zahl der Bewerber um die erledigte 2. Knabenlehrerstelle an der hiesigen Volksschule eine erhebliche, es sollen bereits 10—11 Bewerbungen vorliegen. Die Bewerbungsfrist läuft noch bis zum 20. d. Mts.

Wandsbek, 14. August. Gestern Nachmittag sollte ein im hiesigen Krankenhause verstorbener Steinsetzer zur letzten Ruhe bestattet werden. Der Deutsche Kampfgenossen Verein von 1870/71, dessen Mitglied der Verstorbene gewesen, hatte ca. 40 Mitglieder gestellt, die in üblicher Weise mit einem Musikkorps dem Kameraden das letzte Geleite geben sollten. Der hiesige Steinsetzerverein, dem der Verstorbene gleichfalls angehört hatte, erschien auch mit seiner Fahne und einem Kranze, der mit einer mächtigen rothen Schleife versehen war. Als der Vorsitzende des Kampfgenossenvereins dies bemerkte, trat er auf den Führer jenes Vereins zu und ersuchte ihn, die

Aus der Welt des Wahns.

Vom bösen Blick.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die eingemauerten Asketen, welche Iben Batuta im 14. Jahrhundert in Gwalior kennen lernte, sollen die Macht besitzen, lebende Menschen durch ihren Blick in Leichen zu verwandeln; in Bornu glaubt man von den ernsten Mekari dasselbe; bis in die neueste Zeit schrieb man den rothgeränderten Triefaugen alter, häßlicher Frauen die Macht zu, Menschen und Thiere, festes und flüssiges, zu verhexen, und in Schottland betrachtet man The ill Ee oder the evil eye als erbliche Familiengabe, die gegen Bezahlung auch für feindliche Zwecke anderer verwendet werden kann. In Italien heißt diese verhängnißvolle Gabe mal occhio, occhio cattiao, in Neapel speziell Jetta tura. Letztere wirkt nicht nur unmittelbar durch den Blick, sondern auch auf weite Ferne verderblich. Er, der sie besitzt, kann, nach dem Volksglauben, das Lebensglück eines Menschen für alle Zeiten vernichten, Mißerfolg, Krankheit und Siechthum an seine Fersen heften. Und so allgemein in allen Schichten der Bevölkerung ist dieser Glaube verbreitet, daß ein Jettatore oft ungestraft Verbrechen und Gewaltthaten begeht, weil die Geschädigten, seine Rache fürchtend, ihn nicht anzuklagen wagen, die Richter aber selbst im Falle einer Anklage vor der Verhandlung zurückscheuen und die Sache, wenn sie nur irgend können, niederschlagen oder einem anderen Gerichtshof überweisen — aus Furcht vor dem Jettatore. Auch dessen Gabe ist gewöhnlich erblich, und der Jettatore zeichnet sich stets durch finstere, unheimliche Züge aus. Merkwürdig ist, daß die Gabe des bösen Blickes überhaupt nur dunkelhaarigen und dunkeläugigen Personen, namentlich aber solchen mit dicken, schwarzen, zusammenstoßenden Augenbrauen zugeschrieben wird. Freundlich und offen blickende, rosige Menschen von hellem Typus trifft niemals der Verdacht.

Wir sehen aus alledem, daß auch hier, wie bei jedem Aberglauben, sich der natürliche Eindruck mit verschiedenen Vorstellungen verbindet, um ein ganzes Wahn- und Trugsystem zu schaffen. Diese Vorstellungen nähern sich aber zum Theil so sehr dem religiösen Gebiet, daß es nicht leicht ist, überall eine strenge Grenze zwischen dem unbedingt Verwerflichen und dem Berechtigten zu ziehen, besonders da vieles im Volksbewußtsein, auch bei den Gebildeteren, feste Wurzel gefaßt hat. Die Wirksamkeit des bösen Blick ist stets, soweit sie eine freiwillige, ein Anwünschen; der mit dem Blick Begabte sieht das, was seinen Neid oder Haß erregt, mit dem Wunsch an, es entstellen oder vernichten zu können, und dieser Wunsch erfüllt sich, dank der dämonischen Kraft, die dem Blicke innewohnt. Solchem Anwünschen nun begegnen wir überall, ohne daß die daran Glaubenden ahnen, wie nahe verwandt ihre Vorstellung mit der des bösen Blickes, ja, wie sie im Grunde dasselbe ist. Wir hüten uns, unserem Glückgefühl über irgend etwas zu frohlockenden Ausdruck zu geben, wir erschrecken, wenn uns oder anderen eine zu übermüthige, zuversichtliche Rede entschlüpft ist, wir vermeiden es, etwas noch nicht ganz sicheres als gewiß anzunehmen. „Unberufen!“ sagen wir in solchem Falle und spucken dreimal aus, und der Königsberger deklamiert sogar, nachdem man sein Kind gelobt: „Knoblauch, Hyazinthenzwiebeln, dreimal weiße Bohnen.“ Warum das alles? Weil wir uns der Vorstellung nicht erwehren können, irgend jemand, — hier kein Mensch, sondern eine feindliche übersinnliche Macht — mißgönne uns unser Glück und laure nur auf das Stichwort — hier die übermüthige, zuversichtliche Rede, das Lob, — das ihr die Berechtigung giebt, es zu Schanden zu machen. Bekannt genug sind die mancherlei sympathischen Mittel, die darin bestehen, daß man einen Gegenstand als den hinweggewünschten, — also das Uebel, Herz und Glieder des Feindes, den lästigen Auswuchs 2c. 2c. — betrachtet, und als solchen durchbohrt, vergräbt, verbrennt, überhaupt mißhandelt oder vernichtet. Von diesen abergläubischen Anwünschen ist nur ein kleiner Schritt zu der Opferung von Gliedmaßen aus Wachs in dem Glauben, die natürlichen kranken Glieder dadurch gesund zu machen, — man wünscht, daß dies geschehen möge, und traut der bestimmten Handlung die Macht zu, den Wunsch zu verwirklichen. Ueber solche Dinge läßt sich nicht streiten, so wenig, wie über anderen Wunderglauben, denn sie beruhen auf der Macht des Wunsches, und wollt man diese wegleugnen, so hieße daß noch manches andere aus unserem Leben streichen, was wir zu allen Zeiten bedeutungsvoll nannten. Es gäbe dann keine Ueberredungskunst, keine hinreißende Gewalt der Ueberzeugung, kein Gelingen durch feste Willenskraft, und vor allem gäbe es weder Segen noch Fluch. Beides ist ein Anwünschen, ebensogut wie das inbrünstige Gebet, daß wir unsern Lieben nachsenden, der fromme, heiße Wunsch, mit dem wir sie bei wichtigen Schritten begleiten.

Glaube und Aberglaube, — wie nahe grenzen sie oft zusammen, und doch, wie nöthig ist es, zwischen beiden eine Scheidewand aufzurichten, wenn der letztere uns mit dem Recht und der Menschlichkeit in Widersprüch bringt. Auch der Wahnglaube an den bösen Blick hat dies gethan; Tausende von armen Greisinnen wurden um ihrer schlimmen Augen willen gefoltert und getödtet, Tausende werden noch heute verdächtigt und gemieden, weil man ihrem Blick die unheilvolle Kraft zutraut. Wohlan, so begnügen wir uns, — wenn es denn durchaus nicht ohne Aberglauben geht (?), — mit dem Glauben an das Berufen, dem ja auch das deutsche Sprichwort wiederholt Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Bleiben wir dabei, daß man den Teufel nicht an die Wand malen, den Tag nicht vor dem Abend loben soll u. s. w.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

rothe Schleife zu entfernen. Als dieser sich weigerte, dem ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, nahm der Kampfgenossenverein einmüthig von der Betheiligung an dem Begräbnisse Abstand und entfernte sich.

Altona, 14. August. Eine größere Anzahl von „Sportleuten" sah man am Sonntag zu einer Zeit, als die Rennen im besten Gange waren, durch Altona nach Hamburg fahren. Die Betreffenden waren nämlich „Buchmacher", die seit einiger Zeit von der Polizei unnachsichtig von der Bahn gewiesen werden und sich in Folge dessen in ihrem „Erwerb" sehr geschmälert fühlen.

Kiel, 11. August. Auf eine Eingabe des Kommerzkollegiums an die betheiligten Minister wegen einer zeitgemäßen Aenderung der alten Sabbathordnung für Schleswig Holstein erfolgte der Bescheid, daß eine einheitliche, den Bestimmungen der Gewerbeordnung und den Bedürfnissen des Verkehrs angepaßte Neuregelung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage demnächst beabsichtigt werde und voraussichtlich gleichzeitig mit den Vorschriften des § 105 b Abs. 1 der Gewerbeordnung in Kraft gesetzt werden solle.

— 14. August. Mit Bezug auf Reinigung der Chausseen innerhalb der geschlossenen Ortschaften haben die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten es abgelehnt, den Regierungspräsidenten in Schleswig anzuweisen, allgemeine Anordnungen in dem von dem Provinzialausschusse gewünschten Sinne zu treffen. Der Provinzialverwaltung ist überlassen, im Verwaltungsstreitverfahren eine Entscheidung der Frage herbeizuführen, ob der in mehreren Erkenntnissen des königlichen Oberverwaltungsgerichts und in dem ministeriellen Bescheide vom 31. März 1891 ausgesprochene, auf allgemeinen Erwägungen beruhende Grundsatz, daß die Verbindlichkeit zur polizeimäßigen Reinigung von Chausseestrecken, die zugleich städtische oder Dorfstraßen sind, den Gemeinden obliegt, auch für die Provinz Schleswig-Holstein Geltung zu beanspruchen hat.

Kleine Mittheilungen.

— Die Abschätzung des Schadens, welcher gelegentlich des am 6. Juli vom 9. schleswigschen Artillerie-Regiment veranstalteten Geländeschießens durch die in Brand geschossene Moor- und Haidefläche bei Lentföhrden verursacht worden ist, ist beendet worden. Der angemeldete Schaden betrug 21,238 Mk. 70 Pf., bewilligt wurden 17,988 Mark.

— Von den bei der Katastrophe auf dem Panzerschiff „Baden" Verletzten ist jetzt noch der Matrose Müller gestorben. Die von Kiel aus verbreitete Nachricht, daß alle Verletzten ihrer baldigen Genesung entgegen sehen, bestätigt sich also nicht.

— Der wohlthätige Schulverein in Hamburg hat in Oldesloe einen Garten angekauft, um darauf ein Gebäude für Ferienkolonisten zu errichten, die in den Soolbädern baden sollen.

— Der Besitzer des Hotels „Stadt Heide" in Neumünster, Weiß, verkaufte das Etablissement, das er 1887 ohne Inventar für 26 000 M. erworben hatte, für 51 500 M. an den Oberkellner des Spethmannschen Hotels in Lübeck, Steinhagen.

— Nach neueren Berichten hat eine technische Untersuchung ergeben, daß der erst vor reichlich 20 Jahren mit einem Kostenaufwand von 90 000 Mark erbaute Thurm der Meldorfer Kirche bis zur unteren Hälfte wieder abgebrochen werden muß, da das Mauerwerk desselben gegen die Witterungseinflüsse sich nicht widerstandsfähig genug erweist.

— In Bredenbekshorst bei Kaltenkirchen können sie keinen Einwohner finden, der Gemeindevorsteher werden will. Von den 11 Stimmberechtigten sind 8 über 60 Jahre alt, haben es also nicht nöthig, eine Wahl anzunehmen, der 9. ist stellvertretender Gemeindevorsteher, der 10. hatte den Posten, lehnt aber eine Wiederwahl ab, und der 11. will nicht.

— Der wegen Unterschlagung, Untreue und Betrugs zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilte Bankier Stapelfeldt hat nachträglich die von ihm gegen das Urtheil eingelegte Revision zurückgezogen und sich bei dem Urtheil beruhigt. St. wird demnächst zur Verbüßung der wider ihn erkannten Strafe nach Glückstadt transportirt.

Hamburg.

— Ein in einer chemischen Fabrik in Billwärder beschäftigter Arbeiter wollte am Sonnabend einen mit Schwefelsäure gefüllten Ballon von seiner Schulter auf eine Karre laden. Beim Heruntersetzen platzte der Ballon und die Flüssigkeit ergoß sich über den Körper des Arbeiters, wobei er so schwere Brandwunden erlitt, daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— Ein Deserteur, der im vorigen Jahre von dem in Diedenhofen garnisonirenden 135. Infanterie Regiment entflohen, sich nach Frankreich gewandt, in die französische Fremdenlegion eingetreten, in Algier abermals desertirt und sich in Malaga dem deutschen Konsul gestellt, traf mit dem Dampfer „Capri" hier ein und wurde sofort der Militärbehörde überliefert.

Lübeck.

— Nachmittags ertränkte sich an belebter Stelle des Hafens ein hiesiger Kaufmann, der einer angesehenen Familie entstammt. Die angestellten Rettungsversuche waren vergeblich, da der Selbstmörder den Körper mit einem Steine beschwert hatte; nur der leblose Körper konnte geborgen werden.

Deutsches Reich.

Das Reichs-Versicherungsamt hat in letzter Zeit eine Reihe höchst beachtenswerther Entscheidungen getroffen, die sämmtlich den Berufs-Genossenschaften den Weg zeigen, inwieweit sie den Verletzten gegenüber zwingenden Einfluß auf den Gang des Heilverfahrens auszuüben berechtigt sind. Das Wesen der Sache bedingte es, daß das Amt sein bewährtes Bestreben, den Arbeitern die Wohlthaten der Unfall-Versicherungs-Gesetze im vollstem Maße zuzuwenden, zu Gunsten hervorragend in Betracht kommender Vermögensinteressen der Berufsgenossenschaften in zweiter Linie stellen mußte. Es ist hiernach den Verletzten nur in sofern ein weitergehendes Zugeständniß gemacht worden, als die Vornahme von Operationen in jedem Falle ihrem freien Willen überlassen bleibt. Die Arbeitnehmer haben aus diesem Zugeständniß die irrige Ansicht hergeleitet, daß sie auch den an sie ergehenden Aufforderungen, sich in eine Krankenanstalt, überhaupt in Behandlung außerhalb ihres Familienkreises zu begeben, nicht unbedingt Folge zu leisten hätten. Der Verletzte schädigt sich selbst, wenn er, von solchen Voraussetzungen ausgehend oder böswillig, das Heilverfahren hintertreibt. Die Berufsgenossenschaften sind alsdann berechtigt, von ihrer Entschädigungsverpflichtung ganz oder nur theilweise zurückzutreten, indem sie den nach Lage der Sache ungünstigsten Schluß auf die durch das angeordnete Heilverfahren zu erzielen gewesene Besserung oder Wiederherstellung ziehen dürfen. Die Arbeitgeber handeln im Interesse ihrer Arbeiter, wenn sie auf diese vielfach nicht bekannten beziehungsweise nicht beachteten Bestimmungen hinweisen. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, daß unter ganz besonderen Verhältnissen auch die Weigerung des Verletzten, sich einem bestimmten Heilverfahren zu unterwerfen, Anerkennung findet, wie ja überhaupt das Reichs-Versicherungsamt grundsätzlich von Fall zu Fall entscheidet.

Die „Bad. Corr." theilt in einem offiziösen Artikel mit, daß die Frankfurter Konferenz einen günstigen Verlauf genommen habe. Von den Deckungsmitteln sei in erster Reihe vorgesehen eine Erhöhung der Stempel- und Börsensteuer, wie die Einführung der Tabakfabrikatsteuer unter Schonung der kleineren Betriebe. Die Frage der Besteuerung des Weines durch das Reich sei einer in Berlin stattfindenden Konferenz vorbehalten.

Ueber Gebietsankäufe an der belgischen Grenze zur Anlegung eines ausgedehnten Manöverfeldes und eines Barackenlagers für das 8. preußische Armeekorps sind, wie dem Brüsseler „Patriote" geschrieben wird, von der preußischen Militärverwaltung Unterhandlungen eingeleitet und zum Abschlusse gebracht worden. Der erworbene Grund und Boden befindet sich in dem Gebiete der Gemeinden Kaltenherberg und Büttgenbach und umfaßt etwas über 600 Hektar. Die Einrichtung des Lagers soll im Laufe des Herbstes erfolgen. Die preußische Militärverwaltung ist mit dieser Maßnahme dem Vorgehen der Franzosen gefolgt. Die französische Militärverwaltung hat bei Maubeuge an der nordfranzösisch-belgischen Grenze längst ein Heerlager errichtet.

Ein Lehrer, der seit einer Reihe von Jahren eine Postagentur nebenamtlich verwaltet hatte, ließ sich in den Ruhestand versetzen. Die Höhe des Ruhegehalts wurde den Bestimmungen des Lehrerpensionsgesetzes entsprechend festgesetzt, jedoch um 150 M. vermindert, weil der Lehrer die Verwaltung der Postagentur beibehielt und das Gehalt hierfür zusammen mit der vollen Pension sein bisher bezogenes Lehrergehalt um 150 M. überstiegen hätte. Auf eine Beschwerde an den Kultusminister wurde indessen diese Schmälerung als ungerechtfertigt anerkannt und die zuständige Stelle angewiesen, die zurückbehaltenen Beträge nachträglich auszuzahlen. Die Verkürzung der Pension wäre nur dann gerechtfertigt gewesen, wenn die Uebernahme einer Postagentur nach erfolgter Versetzung in den Ruhestand erfolgt wäre.

Ueber das Befinden des Herzogs Ernst wird dem „B. T." aus Gotha geschrieben: Der Zustand des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha hatte sich im Laufe des Sonntags derart verschlimmert, daß, wie bereits telegraphisch gemeldet, das Nachmittags-Konzert in Reinhardsbrunn, zu dem die Friedrichsrodaer Kurgäste und die Gothaer so zahlreich wie an anderen Sonntagen erschienen waren, nicht abgehalten werden durfte. Ein ärztliches Bulletin war am Sonntag bis zu dieser Stunde nicht ausgegeben worden; im Schlosse eingezogene Erkundigungen ergaben jedoch, daß der Zustand des Herzogs sehr bedenklich sei. Die Bevölkerung war seit Sonnabend auf das Schlimmste gefaßt, da von den Aerzten auf den raschen Kräfteverfall hingewiesen worden. Jedermann weiß, daß dem Herzog schon seit geraumer Zeit das Treppensteigen unmöglich ist; nur wenn einer seiner Begleiter dem hohen Herrn kräftig unter die Arme griff, vermochte derselbe eine Stufe hinaufzusteigen. Deshalb waren auch überall da, wo der Herzog wiederholt zu erscheinen pflegte, Fahrstühle eingerichtet worden; so im Theater und zu der Tribüne auf dem Boxberg bei Gotha, wo der mitteldeutsche Rennverein schon seit Jahren unter den Augen des Landesfürsten seine Rennen abhält. Der Herzog mußte leider erst einmal von der Treppe des Theaters im vergangenen Winter abstürzen, ehe der Fahrstuhl in Stand gesetzt ward; damals waren die Hautabschürfungen und Verletzungen des hohen Herrn so bedeutend, daß Medizinalrath Dr. Schwerdt dem Herzog die Wunden zunähen mußte. Die kolossale Gestalt des Herzog Ernsts war eben mit den Jahren etwas schwerfällig geworden und Lähmungserscheinungen sind bereits mehrmals eingetreten. Auch hat man von den Anzeichen der Wassersucht gesprochen. Andererseits hat man gerade in letzter Zeit bei wiederholten Gelegenheiten die geistige Frische des Herzogs bemerken können. So verweilte er noch vor drei Wochen längere Zeit in der Kunst-Ausstellung des Kunstvereins zu Gotha, wo ihm besonders die impressimistische, porträtgetreue Wiedergabe einiger seiner letzten Marstallpferde durch einen jungen begabten Thiermaler Namens Hans Ritter lebhaft interessirte. Auch die Muster-Opernaufführungen zu Gotha verfolgte er mit dem warmen Interesse und dem geläuterten Verständniß des Musikverständigen und Komponisten. Nun liegt der Bruder des Prinz-Gemahls Albert von England sterbenskrank darnieder in dem schönen Waldschloß Reinhardsbrunn, in dem die königliche Wittwe Viktoria von England in vergangenen Jahren oft zu ihrer Erholung geweilt hat. Ein reichbewegtes Leben geht zur Neige, eine große Kraft, von der man sagt, daß sie sich im Großen nicht ausreichend bethätigen konnte, bricht zusammen.

Der „Reichs-Anz." theilt mit, daß bei drei polnischen Arbeitern in Berlin Choleraerkrankung bakteriologisch festgestellt worden sei. Vermuthlich ist die Krankheit aus Russisch-Polen eingeschleppt. Die Behörden haben die umfassendsten Maßregeln zur Vorbeugung der weiteren Gefahr ergriffen.

In einer öffentlichen Versammlung sämmtlicher Handwerksmeister und selbstständiger Gewerbetreibender Berlins und Umgegend, die wegen Stellungnahme zur Abänderung des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetzes am Montag Abend stattfand, gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach beim Reichstage bezw. bei der Regierung dahin petitionirt werden soll, daß die Beiträge zu jener Versicherung durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben und jeder Deutscher vom 60. Lebensjahre ab zum Empfange der Altersrente berechtigt sein soll. Eine in der Versammlung gewählte Kommission soll Weiteres veranlassen.

Fast unmittelbar nach Abschluß der Frankfurter Ministerberathungen ist die Nachricht von der Genehmigung des Entlassungsgesuches des bisherigen Staatssekretärs im Reichsschatzamte, v. Maltzahn-Gültz, und von der Ernennung des Landeshauptmannes von Posen, Grafen v. Posadowsky-Wehner zu seinem Nachfolger amtlich bekannt gegeben worden. Herr v. Maltzahn wird die Geschäfte des Reichsschatzamtes nur noch bis zum 1. September leiten, alsdann tritt der neue Chef der Reichsfinanzverwaltung sein schwieriges Amt an. So sehr die Meldung von der Annahme des Abschiedsgesuches v. Maltzahn's nur der allgemeinen Erwartung entspricht, so überraschend wirkt einerseits die Nachricht von der Berufung des Grafen v. Posadowsky-Wehner an die Spitze des Reichsschatzamtes. Denn der neue Reichsschatzsekretär ist politisch noch ein fast unbeschriebenes Blatt, man weiß in dieser Beziehung nur, daß der jetzt 49 Jahre alte Herr zur freikonservativen Partei gehört und daß er als Mitglied derselben den Wahlkreis Fraustadt-Kröben von 1882—1885 im Abgeordnetenhause vertrat. Im Uebrigen hat Graf Posadowsky die Landraths-Laufbahn durchmessen, leitete dann die provinzialständische Verwaltung von Posen und wurde 1889 zum Landeshauptmann dieser Provinz ernannt. In diesen verschiedenen Stellungen hat sich Graf Posadowsky als tüchtiger Verwaltungsbeamter bewährt, ob er jedoch auch das

---

schützen wir unsere Kinder vor fremder Zärtlichkeit und Bewunderung, nicht um des bösen Blickes, sondern um wirklicher sanitärer Gefahren willen, und hüten wir uns stets, den Neid anderer zu erwecken, indem wir mit unserem Glücke prahlen. Dann wird uns kein böser feindseliger Blick beunruhigen, und mit Horaz werden wir von unserem Heim sagen können:

„Non istic obliquo oculo mea commoda quisquam Limat."

— C. Georges. —

Ende.

Die Ueberraschung.

Auch eine Auktionsgeschichte.

Nachdruck verboten.

„Bist Du fertig, theuere Julie?"

Der Herr Dr. jur. Fritz Möllner, seit kurzem wohlbestallter Assessor am Königlichen Gerichtsamt in der Kreishauptstadt H., klopft bei diesen Worten schüchtern an ein Zimmer in der eleganten Wohnung der Frau verwittweten Steuerrath Vollbrecht.

„Gleich, lieber Fritz," antworte eine frische Mädchenstimme im Innern des Zimmers, „Mama steckt mir noch etwas am Kleide zurecht, Du kannst immerhin eintreten."

Der Assessor verfügte sich auf die erhaltene gnädige Erlaubniß hin in das Zimmer und begrüßten die hier anwesenden beiden Damen, die Frau Steuerrath Vollbrecht, eine wohlkonservirte Fünfzigerin, und deren Tochter Julie, eine rosige Blondine, die Verlobte Fritz Möllners. Mama nestelte noch ein bischen an dem Kleide Juliens herum, reichte derselben dann den hellseidenen Sonnenschirm und sagte nun, einen Blick voll mütterlichen Stolzes auf die blühende Erscheinung der Tochter werfend:

„Jetzt könnt Ihr gehen und Euch die Raritäten des alten Benhausens ansehen, es wird aber ein nettes Gedränge in den kleinen Zimmern entstehen, halb K. wollte sich ja den Kunstnachlaß des alten Sonderlings ansehen!"

„Jedenfalls werden wir nicht allzu lange bei der Besichtigung verweilen," entgegnete der Assessor, „Sie wissen, Mama, daß ich heute einen Amtstermin in Reppenberg abzuhalten habe, so daß ich genöthigt bin, spätestens mit dem Zwei-Uhr-Zuge zu fahren. Ich bin übrigens doch ein wenig neugierig, was die Sammlungen Alles enthalten mögen, die Benshausen bei Lebzeiten so eifersüchtig gegen jeden fremden Blick gehütet hat. Doch, bitte, Julie, komm," — Fritz Möllner reichte seiner Verlobten den Arm — „Mama hat Recht, es könnte ein größeres Gedränge in der Benshausen'schen Villa entstehen, welche Unannehmlichkeit wir vielleicht vermeiden, wenn wir sofort hingehen, jetzt werden wohl noch nicht so viele Besucher anwesend sein."

Das stattliche junge Paar empfahl sich der Frau Steuerrath und schlug den Weg nach der Villa des verstorbenen Sonderlings ein. Dies war der alte Herr in der That gewesen; vor längeren Jahren schon hatte er, aus einer fernen Gegend kommend, sein Heim in der durch ihre herrliche Lage weitbekannte Kreishauptstadt K. aufgeschlagen, wo der Rentner Benshausen eine kleine Villa miethete. Hier hatte er die ganzen Jahre über in Gesellschaft einer mürrischen Haushälterin und eines älteren Dieners gehaust, es konsequent vermeidend, irgendwie gesellige Beziehungen in der Stadt anzuknüpfen. In jedem Jahre unternahm er aber wiederholt größere Reisen, von denen er regelmäßig mit einer ganzen Anzahl Kisten zurückkehrte, die nach den Andeutungen des alten Dieners allerhand Kunstgegenstände aus den verschiedensten Ländern enthielten. Der größte Theil der von Benshausen bewohnten Villa sollte allgemeiner Annahme nach mit Sammlungen von Bildern, Vasen, Statuen u. s. w. angefüllt sein, die aber außer den drei Hausbewohnern niemand anders je gesehen hatte, da Benshausen den Zutritt zu seinen Schätzen ausnahmslos nicht gestattete. Nun war aber der alte Herr plötzlich einem Herzschlage erlegen, und auf Antrag seiner Erben, entfernte Verwandte des unvermählt gebliebenen Einsiedlers, sollten seine Kunstschätze behufs Regulirung der gesammten Erbansprüche unter den Hammer kommen. Die Benshausen'schen Sammlungen standen heute Jedermann zur beliebigen Besichtigung offen, die beiden nächsten Tage sollten sie zur Auktion gelangen. Dr. Fritz Möllner hatte seiner Verlobten den Vorschlag gemacht, gemeinsam die Kunstschätze des alten Sonderlings in Augenschein zu nehmen, wobei der Assessor den Hintergedanken hegte, vielleicht einen oder den anderen Gegenstand unter den zur öffentlichen Versteigerung gestellten Gegenständen ausfindig zu machen, der sich als Geschenk für Julie eignen könnte.

Einen ähnlichen Plan verfolgte aber auch Julie, als sie lebhaft ihre Zustimmung zu dem Besuche der Benshausen'schen Sammlungen gab, denn sie gedachte hierbei auf irgend einen Gegenstand zu stoßen, der sich am Ende als Geschenk an ihren Verlobten erwerben ließe.

Als das junge Paar die von Benshausen bewohnt gewesene Villa betrat, waren erst wenige Personen zur Besichtigung der Sammlungen anwesend, so daß sich Fritz und Julie mit Muße die einzelnen Gruppen der zahlreichen Kunstgegenstände, die hier auf einen verhältnißmäßig engen Raum zusammengedrängt waren, betrachten konnten. Sie hatten bereits mehrere Zimmer durchwandert, ohne daß weder Fritz noch Julie ein zu dem geplanten Geschenk passenden Gegenstand aufgefallen wäre, da kamen sie in ein Kabinet, das allerhand Figuren und Statuetten aus Bronze, Silber, Gold, Achat u. s. w. enthielt. Fritz ließ seine Blick in dem Gemach umherschweifen und entdeckte hierbei eine aus karrarischem Marmor mit peinlichster Sorgfalt gearbeitete und prächtig ausgeführte Gruppe, einen berittenen Indianer darstellend, wie

Zeug dazu besitzt, den gerade unter den heutigen Umständen so schwierigen Posten eines Staatssekretärs im Reichsschatzamte voll auszufüllen, das wird er noch zu beweisen haben.

Im Befinden des Herzogs Ernst von Koburg ist jetzt wieder eine Verschlimmerung eingetreten, namentlich machen sich Zunahme der allgemeinen Körperschwäche und Appetitlosigkeit bemerklich. — Bei dem vorgerückten Alter des Kranken — der Herzog Ernst steht bekanntlich im 76 Lebensjahre — giebt dieser Stand der Krankheit des koburgischen Herrschers jedenfalls zu nicht unbegründeten Besorgnissen Anlaß.

Prinz Alexander von Preußen soll sich, wie Zeitungsgerüchte wissen wollen, mit einer ebenso schönen wie talentvollen Münchener Schauspielerin vermählt haben. Prinz Alexander steht bereits im 74. Lebensjahre; vorläufig kann die ganze Meldung aber nur mit größtem Vorbehalt wiedergegeben werden.

Ausland.

Frankreich.

Die Wahlbewegung in Frankreich, die sich bis jetzt im Allgemeinen in ruhigen Bahnen entwickelte, scheint angesichts der am nächsten Sonntag bevorstehenden Entscheidung doch einen etwas leidenschaftlicheren Charakter annehmen zu wollen. Hierauf deutet wenigstens das von einem gewissen Moore gegen den Ex Minister und hervorragenden radikalen Abgeordneten Lockroy begangene Revolverattentat hin, welches Moore in Szene setzte, als Lockroy sich in eine Versammlung seiner Pariser Wähler begeben wollte; glücklicher Weise erweist sich die ihm durch den Revolverschuß Moore's zugefügte Verletzung nur als eine leichte. Uebrigens scheintes fast, als ob dem Vorgange weniger politische Motive zu Grunde liegen, daß es sich hierbei vielmehr zunächst um einen Erpressungsakt handelt, da der inzwischen verhaftete Attentäter von Lockroy zehn Franks verlangte. Moore wird als zur sozialistisch-revolutionairen Partei zugehörig bezeichnet.

Rußland.

Aus Wilna wird berichtet: Infolge wiederholter Wolkenbrüche sind viele Theile der Stadt überschwemmt, wobei gegen 30 Personen um's Leben gekommen sind. Die in den benachbarten Dörfern angerichteten Verheerungen sind bedeutend.

Das „Gesetzblatt" veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach die Annahme von Silber in Barren oder alter Münze durch den Münzhof zum Ankauf oder zur Umprägung in neue Münze eingestellt und die Einfuhr ausländischen Silbers, ausgenommen chinesische Jamber, nach Rußland verboten wird. Der Finanzminister wird den Termin für das Inkrafttreten der Verordnung festsetzen.

Asien.

Die Unruhen im Bombay gestalten sich sehr bedrohlich. Neuere Nachrichten besagen, daß die Lage sich von Stunde zu Stunde verschlimmere. Alle regelmäßigen und freiwilligen Truppen sind aufgeboten worden, dieselben erweisen sich aber bei der großen Ausdehnung der Ruhestörungen und bei der noch immer zunehmenden Heftigkeit derselben als unzureichend. Es kam zu einem erbitterten Kampfe, bei welchem 8 Personen getödtet und etwa 100 verwundet wurden. Bei weiteren Zusammenstößen erlitten die Aufständischen beträchtliche Verluste. Nach einer Meldung von Montag Vormittag dehnt sich der Aufruhr in den Vorstädten immer weiter aus. Bisher wurden 1200 Verhaftungen vorgenommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 50 Personen getödtet worden, es ist jedoch noch schwer, den wirklichen Verlust anzugeben. Die Hospitäler sind mit Verwundeten angefüllt. Selbst die Leichenzüge werden von den Muselmanen heftig angegriffen und müssen von Truppenabtheilungen geleitet werden. Weitere Kavallerie- und auch Infanterie-Verstärkungen sind aus Poonah herangezogen worden. Die Truppen bivakiren in den Straßen.

Nach einem Telegramm des Reuter'schen Bureaus aus Bomboy vom 15. früh 7 Uhr herrscht dort vollständige Ruhe, doch dauern die Verhaftungen der Veranstalter der Ruhestörungen fort. Die Zahl der gegenwärtig in Haft genommenen Personen beträgt etwa 1500. Die Führer der Mohammedaner und der Hindu werden heute zu einer Besprechung zusammentreten, von der man den besten Erfolg erwartet.

Afrika.

Das Reuter'sche Bureau meldet, wegen der feindseligen Haltung Omari's, des früheren Sultans von Witu, landete eine Streitmacht der drei englischen Kriegsschiffe „Blanche", „Swallow" und „Sparrow" erstürmte und verbrannte die Stadt Witu nach zweistündigem hartnäckigen Kampfe. Ein Mann wurde getödtet und 2 Offiziere erlitten leichte Verwundungen.

Mannigfaltiges.

Im Polizeibüreau zu Spandau ist am Sonntag Vormittag eine Höllenmaschine explodirt. Kurz nach 10 Uhr erschien im Stadthause am Markt, wo sich die Polizeiverwaltung befindet, ein junger Mann, der sich als der Schlosser Schwarck der Gewehrfabrik, in der Schülerberg-Straße wohnhaft, legitimirte. Er legte dem gerade anwesenden Polizei-Inspektor Lindau ein flaches Holzkästchen vor, das etwa 12 Zentimeter lang, 8 Zentimeter breit und 3 Zentimeter hoch war, und gab folgenden Thatbestand zu Protokoll: Morgens erhielt er das Kästchen, in Papier gehüllt, von der Post. Er öffnete es an der Rückseite und erblickte im Innern ein Uhrwerk, aus welchem Pulverkörner herausfielen. Jetzt kam ihm die Sache verdächtig vor und entschloß sich, das Kästchen der Polizei vorzulegen. Der Polizei-Inspektor setzte die Oeffnung desselben an der Rückseite mit großer Vorsicht fort und man erblickt eine sehr kunstvoll hergestellte Maschinerie mit Zündvorrichtung. Der Hohlraum war mit Pulver und einer anderen, bis jetzt noch unbekannten Masse gefüllt. Man konnte wahrnehmen, daß, wenn der Empfänger die Oeffnung an der Vorderseite vorgenommen hätte, sofort eine Explosion erfolgt wäre. Der Polizei-Inspektor entfernte vorsichtig das Pulver und legte nun die Maschine, um jeder Gefahr vorzubeugen, in einen Wasserbehälter. Nach wenigen Minuten explodirte die Höllenmaschine im Wasser unter heftiger Detonation; das Gebäude erbebte in den Grundvesten und aus den geöffneten Fenstern drang dichter Qualm hervor. Ein Schaden wurde jedoch an dem Hause nicht angerichtet, auch sind Menschen nicht verletzt worden. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Es handelt sich offenbar um ein Attentat gegen den Schlosser; dieser hegte Verdacht gegen den polnischen Arbeiter Pikoczki, welcher bei Schwarck gewohnt hat. Er wurde noch im Laufe des Sonntags ermittelt und in Haft genommen.

Großfeuer. In Kreußen bei Bayreuth wurden in der Nacht zum Sonntag 37 Hauptgebäude und 13 Nebenhäuser durch eine Feuersbrunst zerstört. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getödtet, ein anderer verletzt, ein dritter wird vermißt. Das Feuer wurde durch das Spielen eines dreijährigen Kindes mit Zündhölzern verursacht.

Ein diebischer Hauptmann. Ostende, 6. August. Schon seit längerer Zeit gingen der Polizeibehörde Klagen zu von Badegästen, denen während der Badezeit größere Geldbeträge und Juwelen aus dem Badekarren entwendet worden waren. Zwei mit Ueberwachung der Badekarren beauftragte Geheimpolizisten schöpften alsbald Verdacht gegen den Hauptmann F. vom 11. belgischen Infanterie-Regiment, wagten aber mit Rücksicht auf dessen militärischen Rang nicht, ohne direkten Beweis gegen ihn vorzugehen. Sonntag Vormittag nun bemerkten sie, daß F. in einen Badekarren eindrang, welchen soeben eine Dame zum Zwecke des Badens verlassen hatte. In flagranti ertappt, wurde Hauptmann F. sofort verhaftet und auf die Polizei geführt, wo sich alsbald auch die Dame einfand und angab, daß ihr 15 Franks aus dem Portemonnaie gestohlen seien, nämlich ein goldenes Zehnfrankenstück mit dem Bilde Napoleons auf der einen und einem schwarzen Fleck auf der anderen Seite und ein durchlöchertes, silbernes Fünffrankenstück. Beide Geldstücke wurden in der Tasche des Hauptmannes vorgefunden. Der Fall erregt in Ostende ein um so größeres Aufsehen, als F. eine der bekanntesten Persönlichkeiten unter den Badegästen war. Man glaubt, daß die unselige Leidenschaft des Spiels den von seinen Vorgesetzten als sehr tüchtig geschilderten Offizier zum gemeinen Verbrecher werden ließ.

Ueber einen Kampf mit Schmugglern wird aus dem sächsischen Voigtlande Folgendes berichtet: Drei Grenzaufseher stießen Mitternachts, oberhalb des Dorfes Hundsgrün auf vier Viehschmuggler, welche vier schwere Schlachtochsen trotz des Vieheinfuhrverbotes über die böhmische Grenze gebracht hatten und nun im Begriffe standen, dieselben ihrem Bestimmungsort zuzuführen. Mit dem üblichen „Halt, Grenzwache da!" angerufen, schnitten die verwegenen Gesellen den Thieren die Leitstricke ganz kurz ab, trieben erstere mit Peitschenhieben in die Flucht und eröffneten nun auf die sie verfolgenden Zollwächter Feuer aus Pistolen, ohne indeß einen der Beamten zu verletzen. Einer der Kerle versuchte sogar, einem der Grenzaufseher zwei von diesem eingefangene Ochsen gewaltsam wieder zu entreißen, wurde aber von seinem Gegner mit Kolbenschlägen in die Flucht gejagt. Ein anderer fiel, als ein Schreckschuß auf ihn abgegeben wurde, wie todt zu Boden, scheint aber mit heiler Haut davon gekommen zu sein, wenigstens sind Blutspuren auf dem Schauplatze dieser nächtlichen aufregenden Begebenheit nicht zu verspüren. Mit drei den Schmugglern abgenommenen Thieren, welche mit Anbruch des Tages dem Untersteueramte Adorf eingeliefert und von Sachverständigen auf 1600 Mk. Werth taxirt worden sind, traten die Grenzwächter in der zweiten Morgenstunde, eine Strecke lang von den Paschern verfolgt, ihren Heimweg an.

Einen klugen Einfall hatte am vergangenen Sonntag der Besitzer einer schönen jungen Milchkuh in Geiselhöring. Er hatte das Kalb verkauft und konnte das nach der Trennung erfolgende Gebrüll der Kuh nicht vertragen, — nahm einen Strick und band dem Thiere das Maul zu. Das Mittel half radikal, denn als er nach einiger Zeit nachsah, war die Kuh stumm — erstickt.

Eisenbahn Unglück. London, 12. August. Nach einer Depesche aus Pontypridd entgleiste heute ein von Pontypridd nach Cardiff gehender Eisenbahnzug infolge eines Zusammenstoßes und stürzte von dem Eisenbahndamm. 30 Personen sind getödtet worden.

Goldfund. Köln, den 11. August. Bei den Ausschachtungen für die Schmuckanlagen vor dem neuen Hauptpostgebäude, das auf dem Terrain des ehemaligen Dominikanerklosters (Artilleriekaserne) erbaut ist, machte man einen großen Fund an alten Goldmünzen, die einen reinen Goldwerth von über 4000 Mk. darstellen. Etwa 150 Münzen haben die Größe eines Thalers, nur sind sie dünner, und sind ungefähr je 21 M. werth. Auf der Vorderseite ist der englische König Eduard III., in einem Schiffe sitzend und mit dem Scepter in der Hand dargestellt, während die Rückseite die englische Rose zeigt. 20 andere Münzen sind wahrscheinlich französischen Ursprungs, tragen auf der Vorderseite das die Fahne haltende Lamm mit der Umschrift „Agnus Dei" und auf der Rückseite eine Verzierung von zwei sich kreuzenden Linien. Wieder andere Münzen mit dem Bildniß des Herzogs Wilhelm, der mit dem Scepter in der Hand auf einem gothischen Throne sitzt, rühren aus der Grafschaft Geldern her. Viele Münzen sind vlämischen Ursprungs, einzelne tragen Marienbildnisse und andere Abbildungen von Heiligen, alle mit Lilien auf der Rückseite. Die Münzen lagen lose in der Erde und sind meist gut erhalten.

Verdorben — Gestorben. Aus Cleveland berichtet die New-Yorker Staatsztg.: Der 37 Jahre alte Zeitungsberichterstatter Eberhard von Wiederhold hat hier Selbstmord begangen. Er war der Sohn des früheren württembergischen Kriegsministers v. W. Nachdem er die Kriegsschule in Hannover absolvirt hatte, widmete er sich später der Forstwirthschaft, wurde aber in Folge mehrerer leichtsinniger Streiche von seinen Verwandten nach Amerika geschickt. Er war dem gewohnheitsmäßigen Morphiumgenuß ergeben und litt in Folge dessen an einer wahren Selbstmordmanie. Schon zu verschiedenen Malen hatte er früher versucht, sich das Leben zu nehmen, war aber stets gerettet worden.

Ein lustiger Milchkrieg ist in dem reichsländischen Kreisstädtchen Rappoltsweiler ausgebrochen, da die Viehbesitzer 20 Pf. für das Liter Milch fordern, während die Hausfrauen nur 16 Pf. bezahlen wollen. Schon einmal, vor vier Wochen hatten die Viehbesitzer einen Ansturm versucht, waren aber dank der Zähigkeit der Rappoltsweiler Hausfrauen abgeschlagen worden. Am Montag vor acht Tagen nun brach der Krieg mit erneuter Heftigkeit aus. Punkt 4 Uhr verkündete der Stadtwaibel unter Trommelschlag, daß die Landwirthe vom 1. August ab ihre Milch nur noch zu 20 Pf. verabfolgen würden. Kaum eine halbe Stunde später ertönte neuer Trommelschlag, und unter schallendem Gelächter der Zuhörer verkündete der Stadtwaibel, daß die Hausfrauen der Stadt einmüthig den Beschluß gefaßt, unter keiner Bedingung mehr als 16 Pfg. zu zahlen. Es war noch keine Viertelstunde vergangen, als der Stadtwaibel von Neuem mittheilte, daß der Beschluß der Landwirthe unumstößlich sei. War die Heiterkeit jetzt schon zu einem hohen Grade gestiegen, so kannte sie doch keine Grenzen mehr, als der Waibel zum vierten Male mit seiner Trommel die Bevölkerung zusammenrief und mit ernster Miene verkündete, daß die Hausfrauen den Landwirthen mittheilen ließen, daß auch ihr Entschluß unumstößlich sei. Jung und Alt begleitete jauchzend und lachend den ehrwürdig dahinschreitenden Stadtwaibel, und kaum hatte er die Nachricht der herbeiströmenden Menge verkündet, da brachen die Einen in ein schallendes Gelächter aus, die Anderen stimmten in ein donnerndes Bravo ein. Man kann sich leicht denken, daß nun Jedermann aufs Höchste gespannt ist auf den Ausgang des ausgebrochenen Krieges, da keine Partei nachgeben will. „Eher schütten wir die Milch in den Bach!" sagen die Landwirthe, „Lieber verzichten wir auf unser Lieblingsgetränk, den Milchkaffee", versichern die Frauen.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg

---

er mit geschwungener Lanze zum Stoß gegen einen riesigen Büffel ausholt, welcher mit gesenkten Hörnern auf Roß und Reiter losstürmt. Mit augenscheinlichem Interesse betrachtete der Assessor die mit frappanter Naturtreue ausgeführte Gruppe und sofort beschloß Julie, dieselbe ihrem Verlobten zu „stiften". Lebhaft hob sie die Plastik in der Gestalt des Indianers und seines Rosses hervor, wies auf die wunderbare Naturähnlichkeit des Büffels hin und pries auch die sonstigen Vorzüge des Kunstwerks nach Kräften, welches Lob dasselbe auch vollständig verdiente. Je mehr aber Julie auf die Schönheiten der kleinen Jagdgruppe aufmerksam machte, desto weniger schien ihrem Verlobten die Gruppe zu gefallen, er erhob allerhand Ausstellungen und zog endlich Julie mit sich fort zur Besichtigung einer anderen Kollektion, innerlich jedoch war er entschlossen, das kleine marmorene Kunstwerk in der Auktion erstehen zu lassen, um mit ihm dann seine Braut zu überraschen, da sie sich offenbar ungemein für die in der That prächtige Jagdgruppe interessirte.

Fritz und Julie verließen bald darauf die Villa wieder und verfügten sich nach der Vollbrecht'schen Wohnung zurück, wo sich der Assessor dann von den Damen mit der Bemerkung verabschiedete, er würde erst im Laufe des nächsten Tages aus Reppengerg wieder eintreffen. Kaum aber war der Assessor aus dem Hause hinausgetreten, als er den Agenten Bremmelberger, der alle möglichen Aufträge übernahm, aufsuchte, um mit ihm den Feldzugsplan, den der Assessor vorhatte zu besprechen. Der würdige Mann war glücklicherweise zu Hause; dienstfertig empfing er den Assessor, bot ihm einen Sitz an und frug nach seinem Begehr.

„Bremmelberger", begann Fritz Möllner, „Sie sollen für mich morgen einen bestimmten Gegenstand bei der Verauktionirung der Benshausen'schen Sammlungen erstehen. Es trägt im Katalog die Nr. 216 und ist daselbst betitelt: „Marmorgruppe en miniature, Indianer im Kampf mit einem Büffel." Sie sollen dieses Ding morgen für meine Rechnung und Gefahr erstehen und können Sie es denn meinetwegen nach meiner Wohnung schicken, ich komme morgen Abend jedenfalls erst mit dem letzten Zuge aus Reppenberg, wo ich größere Amtsgeschäfte zu erledigen habe, zurück. A propos, soll ich Ihnen zu dem gewünschten Zwecke vielleicht eine bestimmte Summe zurücklassen?"

„O, bitte, Herr Doktor," wehrte der Agent ab, „das ist nicht nöthig, ich verfüge stets über größere Kapitalien. Doch möchte ich mir die ergebene Frage erlauben, bis zu welcher Summe ich wohl gehen dürfte, wenn sich noch andere Liebhaber für den von Ihnen begehrten Gegenstand finden sollten?"

„Hm," meinte der Assessor, und sann einen Augenblick nach; er hatte vor Kurzem einen Lotteriegewinnst in Höhe von ungefähr fünfzehnhundert Mark eingeheimst und da konnte er schon etwas ausgeben, um seiner Julie eine unverhoffte Freude zu bereiten. „Ich bin kein besonderer Kunstkenner und weiß daher auch nicht zu beurtheilen, was die betreffenden Marmorfiguren zusammen etwa werth sein können, ich dächte aber dreihundert Mark wäre schon sehr anständig dafür bezahlt. Sollten Sie aber die Gruppe zu dem Preise doch nicht zugeschlagen bekommen, so können Sie bis zu sechshundert nein, sagen wir lieber, bis zu siebenhundert Mark mitbieten. Ich glaube indessen, in glaube indessen, in ganz K. und Umgegend ist Niemand, welcher für den betreffenden Gegenstand eine immerhin so beträchtliche Summe geben würde, während ich denselben allerdings selber gern zu besitzen wünsche; über siebenhundert Mark möchte ich aber freilich auch nicht daran wenden."

„Sehr wohl, Herr Doktor," entgegnete Bremmelberger, sich einige Notizen in sein Taschenbuch zu machend, „es wird alles nach Ihren Wünsen bestens besorgt werden."

„Und was Ihre Provision anbelangt," sagte Fritz Möllner, „so" —

„Bitte, bitte, Herr Doktor," unterbrach Bremmelberger seinen Besuch, „lassen Sie doch, das hat wahrlich keine Eile; jedenfalls kann ich nur meine Versicherung wiederholen daß sie bestens bedient werden sollen."

Der Assessor nickt herablassend und verfügte sie nun in ein nahes Restaurant, wo er ein einfaches Diner zu sich nahm, dann ging er nach dem Bahnhofe, auf welchem der Referendar Kulmitz und ein Gerichtsschreiber auf ihren Vorgesetzten schon warteten, und mit dem Zwei-Uhr-Zuge fuhren alle drei Männer des Gerichts nach Rappenberg.

Am nächsten Vormittage Punkt neun Uhr begann in der ehemaligen Wohnung des verstorbenen Benshausen die vom städtischen Aukitonator Schmeißer geleitete Versteigerung der hinterlassenen Kunstschätze des alten Sonderlings. Ein zahlreiche schau- und anscheinend auch kauflustige Menge, unter ihnen auch der Agent Bremmelberger, drängte sich in dem durch Entfernung sämmtlicher Möbel zum Versteigerungslokale eingerichteten sogenannten rothen Zimmer, in welchem von Utensilien nur ein länglicher Tisch für die Zwecke des Auktionators und des ihm beigegebenen Protokollanten, so wie ein paar Stühle zu bemerken waren. Die Versteigerung hatte etwa eine Stunde gedauert, als Schmeißer mit bereits etwas belegter Stimme ausrief:

„Nr. 216: Kleine Marmorgruppe, einen Indianer zu Roß im Kampf mit einem Büffel begriffen, darstellend. Das Werkchen ist von Kunstkennern als künstlerisch sehr werthvoll bezeichnet worden, ich ersuche, zu bieten, meine Herrschaften!"

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Anzeigen.

Danksagung.

Für die uns bewiesene Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten lieben Vaters, Groß- u. Urgroßvaters Pastor emer. Magister

Tob. Aug. Friedr. Schmidt

sagen hiermit unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Ahrensburg, den 16. August 1893.

R. Kaiser,
Ahrensburg,
Hotel „Stadt Hamburg."
Sprechstunden für
Zahnoperation u. -Technik
Vormittags von 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Echten, chemisch untersuchten, garantirt reinen
Lofodinischen weißen
Leberthran
in Flaschen à 200 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Zur Anfertigung von
Pferdegeschirren
und
Polster-Arbeiten
sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen**
empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Mit der Hand gedroschenes
Roggenstroh
a 100 Pfd. 3 Mk., hat zu verkaufen
F. Schröder,
Ahrensburg, Hamb. Chaussee.

!! Delicatessen ! !
Rohen Schinken im Ausschnitt,
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Küchenstreifen
Papier-Spitzen,
in neuen, hübschen Mustern,
empfiehlt
E. Ziese, Ahrensburg.

Große Auswahl in
Damen-Hüten,
Knaben-Hüte
von 80 Pfg. an
E. Lange,
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Erlaube mir mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
in Erinnerung zu bringen.
Außerdem halte in **großer Auswahl auf Lager:**

Radfahrerschuh, Turnschuh, Gummi-Schuh.	Lastingschuh, Ballschuh, Haus-Schuh.	Cord- u. Plüschschuh, Pantoffeln mit u. ohne Ledersohlen.

Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten.

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Verwaltung der Agentur obiger Gesellschaft für Ahrensburg und Umgegend nach dem Rücktritt des Herrn **H. Schotte,** dem
Kaufmann Herrn P. Taddiken in Ahrensburg
übertragen haben.

Kiel, den 8. August 1893.

Die General-Agentur.
Th. Rahtlev.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige empfehle ich mich zur **Vermittelung von Versicherungen** bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und erkläre mich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft jederzeit bereit.

Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Geld und Zeit **ersparen** alle Diejenigen, welche bei **Stellengesuchen, Häuser-, Guts-, Geschäfts-** 2c. **Käufen** u. **Verkäufen, Pacht oder Verpachtungen, Associe-, Vertreter-, Agenturgesuchen** 2c. ihre Absicht **direkt** in einer Annonce kund geben. Man wendet sich zu diesem Zwecke an die **Zentral-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen** von **G. L. Daube & Co.** (gegründet 1864), welche diese **Chiffre-Annoncen** sogleich nach Eingang an die **bestgeeigneten** Zeitungen befördert und die einlaufenden Offertbriefe **gebührenfrei** stets **am Tage des Eingangs** dem Auftraggeber zusendet.
Billigste Bedienung. Gewissenhafte Rathsertheilung.
Büreau in **Hamburg.**

Patent-Beutel-Blau
mit verbessertem Metall-Verschluß,
Feinstes Ultramarin-Blau,
zur Wäsche in Leinen Packung, welches direktes Bläuen der Wäsche ohne Umfüllen des Ultramarin gestattet. Beutel a 10 ₰ und 5 ₰
empfiehlt
Ahrensburg. J. Möller.

Künstliche Düngemittel
Thomasphosphatmehl,
Kainit, Superphosphat 2c.
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Lager
von
Korbwaaren
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.
Kinderwagen
schon von 12 Mk. an
empfiehlt
Th. Basedow,
Korbmacher.
Ahrensburg,
Manhagener Allee.

Landwirthschaftliche
Lehranstalt und **Winterschule**
in **Hohenwestedt** (Holstein).
Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. s. w. durch Director **Conradi.**

Mobilien-Magazin
von
H. Griesenberg,
Tischlermeister.
Großes Lager aller Arten von Mobilien,
von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernster und dauerhaftester Ausführung zu soliden Preisen
Ahrensburg,
Ecke der Bahnhofsstraße und Hamburger Chaussee.

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren
bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten.
Berlin, Friedrichstr. 208.
Revolver 5 bis 75 M. (Specialität).
Teschins (grösst. Sortim.) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50.—
Luftgewehre (schönes Geschenk) für Bolzen u. Kugeln 8 bis 35 M.
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. v. 14 M. an
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—. 3jähr. Garantie. Umtausch gestattet.
Nachnahme oder Vorausbezahlung.
Ill. Preisbücher gratis u. franco.
Telegramm-Adresse: Waffengötz, Berlin.
Fernsprecher Amt I, 4154.

Flechten, alte offene Beinwund.
Krampfad., Entzünd., Hautkrankh., Drüsen beh. ohne Berufsstör. **Fr. J. Dentzau, Altona, Gr. Bergstr. 511.** Keine Vorausz. d. Honorars. Sprechst. Mont., Dienst., Mittw. v. 3-6. Sonnt. v. 9-2.

Callsens Specialität
in
Fußboden-Oel
und
Bernstein-Lack.
Niederlagen in **Ahrensburg** bei **Aug. Prahl** und **J. Möller.**

Sammelhefte
für die Bescheinigungen
über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen
a 25 Pf.
sind vorräthig in
Ahrensburg. E. Ziese.

Zu vermiethen den zweiten
Grasschnitt
auf dem alten Kirchhofe, sowie zu verkaufen das Heu des ersten Schnitts.
Ahrensburg. **Rahlf.**

Viehmärkte.

Hamburg, 14. August 1893.

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1591 Stück Rindvieh und 2537 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quenen	59½ Mk.
2. „ „ „	52—55 „
Junge fette Kühe	50—53 „
Aeltere fette Kühe	43—48 „
Geringere Kühe	34—39 „
Bullen nach Qualität	44—51 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 57—58 Mk., 2. Qualität 49—52 Mk., 3. Qualität 43—47 Mk. — Unverkauft blieben 65 Rinder und 390 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 6. August bis 12. August 1893 im Ganzen 5348 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	54½—56 Mk.
schwere Mittelwaare	53—54 „
gute leichte Mittelwaare	54—55 „
geringere Mittelwaare	53—54 „
Sauen nach Qualität	45—50½ „

Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 15. August 1893.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1206 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	66—71 Mk.
ausnahmsweise bis	75 „
„ 2. Qualität	58—63 „
„ 3. Qualität	50—55 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 130 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

17. August: Wolkig, schwül, normale Temperatur. Strichweise Gewitterregen. Lebhafter Wind a. d. Küsten.

18.: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, Strichregen, windig.

19.: Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, normale Temperatur, windig.